

Der Reusspark entwickelt sich zu einem Kompetenzzentrum : "Die emotionale Ebene wurde wichtiger als die pflegerische"

Autor(en): **Hansen, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **78 (2007)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Reusspark entwickelt sich zu einem Kompetenzzentrum

«Die emotionale Ebene wurde wichtiger als die pflegerische»

■ Robert Hansen

Die Pflege sterbender Menschen verlangt grosses Engagement. Rituale und eine offene Gesprächskultur im Team helfen, für diese anspruchsvolle Arbeit immer wieder neue Kraft zu schöpfen.

«Es wird im Reusspark heute anders gestorben, bewusster, in einer ruhigeren, angenehmeren Atmosphäre. Es eilt nicht mehr», sagt Christina Hausherr, Leiterin Pflegeressort 1. «Wir haben während der letzten zwei Jahre ein Betreuungskonzept entwickelt und laufend den Erfahrungen aus der Praxis angepasst, das wir nicht nur im auf Palliativpflege spezialisierten Wohnbereich, sondern im ganzen Haus verbindlich anwenden wollen.»

Die Initiative, das Palliativ-Konzept zu entwickeln, kam von Christina Hausherr und der Wohnbereichsleiterin Heidi Eichenberger. «Ich habe 17 Jahre im Akutbereich gearbeitet. Dabei ist mir immer wieder aufgefallen, dass im Umgang mit Sterbenden viel mehr möglich wäre. Die Geschäftsleitung des Reussparks war dem Palliativ-Konzept gegenüber sehr aufgeschlossen, und wir konnten uns sofort an die Umsetzung machen», erzählt Christina Hausherr. «Wir begannen, die Räume anders einzuteilen, damit für die Patienten mehr Privatsphäre entstand.

Die Zimmer erhielten dimmbares Licht, Bilder kamen an die Wände.» Auch die Abläufe beim Eintritt wurden verändert. Die persönlichen Gespräche finden umgehend statt, um noch auf

die Wünsche der Patienten eingehen zu können.

Schulung vor Ort

Das Team des Wohnbereichs 3 Ost absolvierte in zwei Gruppen eine hausinterne Schulung, die in Modulbauweise von Curaviva Weiterbildung vor Ort angeboten wurde. «Das Pflegepersonal hat motiviert teilgenommen, und der Prozess war lehrreich für uns. Wir gehen offener miteinander um, sprechen viel mehr miteinander, der Zusammenhalt ist gewachsen, Gefühle werden zugelassen», sagt Heidi Eichenberger. An zwei Abendveranstaltungen hat das Personal des ganzen Hauses an der Schulung teilgenommen – vom Küchenpersonal über den technischen Dienst bis zur Reinigung. «Das war ganz wertvoll, obwohl viele zuerst gesagt haben, die Thematik gehe sie nichts an», erzählt Christina Hausherr. Der Reusspark – Zentrum für Pflege und Betreuung, ist die erste Aargauer Institution, die sich so intensiv mit Palliative Care beschäftigt. «Nächstes Jahr wollen wir das Palliativ-Konzept auch externen Pflegepersonen zugänglich machen. Wir geben unser Wissen und unsere Ideen gerne weiter», sagt Christina Hausherr.

Bewusst loslassen

«Die emotionale Ebene wurde wichtiger als die pflegerische. Das ist mehr als der Job, was hier geleistet wird», sagt Christina Hausherr. «Fallbespre-

chungen im Team finden 24 oder 48 Stunden nach dem Tod statt. Das ist für das Personal nochmals hilfreich, um abzuschliessen. Wir haben gelernt, bewusst loszulassen. Durch die grössere Nähe zu den Menschen ist dies viel wichtiger geworden», sagt Heidi Eichenberger. «Wir gehen viel persönlicher auf die sterbenden Menschen ein. Dabei haben wir uns selber vernachlässigt, obwohl wir eigentlich wussten, dass die Psychohygiene auch für uns ein ganz wichtiger Aspekt ist.» Nach grossem Engagement während der letzten beiden Jahre und einigen Todesfällen innerhalb kurzer Zeit erlitt das Team einen Einbruch; einige klagten unter Schlafstörungen, andere zeigten körperliche Symptome, auch die psychische Verarbeitung des Erlebten konnte nicht richtig abgeschlossen werden. «Wir haben zwar gewusst, dass wir auch zu uns schauen müssen. Aber das haben wir wie verdrängt. Plötzlich hat uns das überanant. Das mussten wir schmerzlich erfahren», erzählt Heidi Eichenberger. «Wir müssen auch für uns Rituale definieren. Vielleicht brauchen wir eine spezielle Schulung. Wir werden im Team erörtern, was für uns alle stimmt.» ■

Im Jahr 1894 wurde im früheren Frauenkloster eine Pflegeanstalt für Betreuungs- und Pflegebedürftige eingerichtet. 1976 wurde der Neubau eingeweiht. Bis 1992 wirkten die Ingenbohrer Ordensschwwestern im Krankenhaus Gnadenthal. Der Reusspark – Zentrum für Pflege und Betreuung in Niederwil, zählt heute 234 Betten, Trägerschaft ist ein Verein mit 610 Mitgliedern. Weitere Informationen unter www.reusspark.ch